

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 168 (2002)

Heft: 12

Artikel: Dissymmetrischer Krieg versus asymmetrischer Krieg

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dissymmetrischer Krieg versus asymmetrischer Krieg¹

Dieser Aufsatz beschreibt zwei Konzepte der Kriegsführung: den asymmetrischen und den dissymmetrischen Krieg². NATO- und US-Militäroperationen werden aufgrund der jüngsten Ereignisse im Kosovo und Afghanistan betrachtet und mit Grundsätzen alter chinesischer Strategen verglichen. No-Loss-Strategie und virtueller Krieg, wie auch die Transformation vom dissymmetrischen hin zum asymmetrischen Krieg werden analysiert.

Albert A. Stahel³

Asymmetrischer Krieg

Grundsätze

Als Begriff tauchte der *asymmetrische Krieg* im Zusammenhang mit der NATO-Operation ALLIED FORCE und der Kriegsführung der jugoslawischen Volksarmee (JNA; Jugoslovenska Narodna Armija) 1999 auf. Kurz nach Auslösung dieser Operation mussten die NATO-Planer feststellen, dass die Luftangriffe gegen die jugoslawische Volksarmee wirkungslos blieben und dass deren Einheiten ungehindert ihre Angriffe gegen die kosovarische Befreiungsarmee (UCK; Ushtria Clirimtare E Kosoves) führen konnten. Die JNA setzte eine Konzeption um, die unter Tito eingeführt wurde und dem früheren Modell der Schweizer Armee entsprach. Die Grundsätze dieser Konzeption lauteten: Verteilung, Tarnung, Deckung und Zuschlagen beim Auftauchen des Gegners. Unter Ausnutzung des Geländes wurde den gegnerischen Angriffen ausgewichen, und so gelang es, von den Luftschlägen der NATO weitgehend unbehelligt zu bleiben. Nach Abschluss des Krieges fand eine Arbeitsgruppe, die durch General Wesley K. Clark mit der Analyse der Wirkung der Luftschläge beauftragt worden war, im Kosovo lediglich 17 Panzerwracks⁴. Offensichtlich hatten die Kampfpiloten die militärischen Ziele im Kosovo nicht getroffen oder nicht treffen können. Das 52. Korps der dritten Armee der JNA zog sich fast wie bei einem Defilee aus dem Kosovo beinahe intakt zurück.

Diese Art von Kriegsführung wurde in den Zwanziger- und Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts durch den chinesischen Führer Mao Zedong systematisiert. Seine Strategie war es, die Schwachpunkte des Gegners zu analysieren. Aufgrund dieser Schwachpunktanalyse war die Strategie mit den einzusetzenden Mitteln zu formulieren. Diese auf die Schwachpunkte gerichtete Strategie sollte den Gegner durch List und Täuschung aushebeln. Im Prinzip handelte es sich dabei um den Einsatz der klassischen indirekten Strategie.

Mao hat aber damals keine wirkliche Neuschöpfung der indirekten Strategie mit der asymmetrischen Kriegsführung begründet, sondern er orientierte sich anhand

der Schriften der chinesischen Antike. Der wirkliche Vordenker dieser Art strategischen Denkens und Handelns dürfte der Chinese Sun Tzu gewesen sein, der 510 v. Chr. ein Buch über die 13 Prinzipien der Kriegsführung verfasst hatte (Stahel 1996, S. 17–40). Mit diesem Handbuch werden dem Strategen Ratschläge erteilt, wie er sich am effizientesten der List im Kriege bedienen kann. Auch Sun Tzu tritt zuerst für eine Schwachpunktanalyse des Gegners ein. Er fragt sich, welche Schwächen der Fürst, der Heerführer, die Beamten und die Bevölkerung des gegnerischen Staates aufweisen. Ist dieser Fürst gescheit, dumm, feige oder tapfer? Ist sein Heerführer klug und sein Operationsplan überzeugend? Sind die Verteidigungsanlagen des gegnerischen Staates intakt? Ist das Heer des Gegners gut ausgerüstet, ausgebildet und diszipliniert? Sind die Beamten bestechlich? Wenn ja, welches sind die entsprechenden Korruptionsmittel? Ist die Bevölkerung unterdrückt, mutlos oder tapfer und loyal zum Fürsten? Die Antworten zu diesen Fragen bilden die Grundlage des strategischen und operativen Plans.

In einem nächsten Schritt gilt es, das Vorgehen und die einzusetzenden Mittel zu evaluieren und zu bestimmen. Dazu formuliert Sun Tzu einige Regeln. Besteht ein Bündnis gegnerischer Fürsten, so gilt es, dieses durch Bestechung der Heerführer und hohen Beamten zu zerbrechen. Anschliessend sollen Moral und Widerstand des Hauptgegners zerrüttet werden. Die Beamten werden durch Seide, Jade, Prostituierte und Lustknaben gekauft. Der Verschuldungsgrad und die Loyalität dieser Chefbeamten zu ihrem Fürsten ist nicht zuletzt auch darum zu untersuchen. Ist schliesslich ein hoher Grad an Korrumperung und Zerrüttung erreicht, so wird der Gegner ohne Einsatz militärischer Gewalt zusammenbrechen. Dieser Staat wird sofort in das eigene Staatswesen integriert. Der gegnerische Fürst und seine Familie werden hingerichtet und damit jede Art von Revanche oder Ansprüche auf die Nachfolgeschaft im Keim erstickt.

Gelingen Zerrüttung und Korrumperung nur teilweise, dann muss ein militärischer Angriff geplant werden. Auch der Operationsplan dieses Angriffs beruht auf den Prinzipien der indirekten Strategie. Es gilt, die Schwächen des gegnerischen Heerführers zu ermitteln und den genauen

Stand seiner Planung zu erfahren. Dazu dient der Einsatz von Spionen. Ist dies erreicht, folgen Operationen, die durch List und Täuschung bestimmt sind:

- In einem überraschenden Manöver werden Vorhut und Nachhut des Feindes getrennt;
- Ein überraschender Angriff im Rücken der gegnerischen Front dient dem Ziel, den Oberbefehlshaber der gegnerischen Streitkräfte zu töten;
- Ferner soll der gegnerische Kommandant den Eindruck erhalten, dass die eigenen Streitkräfte unvorbereitet, inaktiv oder weit entfernt sind. Haben ihn diese Fehlinformationen erreicht, dann wird zugeschlagen;
- Dem Gegner wird durch das Vortäuschen chaotischer Zustände in den eigenen Reihen eine Falle gestellt. Geht er in die Falle, dann folgt der Angriff;
- Es gilt, den gegnerischen Heerführer dergestalt zu reizen und seinen Übermut zu steigern, dass seine Fehleinschätzung der Realität ihn zu Fehlern verleitet, welche kaltblütig ausgenutzt werden.

Wichtig ist, jederzeit über einen funktionierenden und wirkungsvollen Nachrichtendienst zu verfügen. Dieser dient unter anderem dem Vermeiden eigener Fehler. Konzentriert der Gegner seine Kräfte, dann kann davon ausgegangen werden, dass er bald angreifen wird. Entsprechend sind die eigenen Vorbereitungen zu gestalten. Verfügt man über eine Überlegenheit von 10 zu 1, dann wird das gegnerische Heer eingekreist, aufgerieben und gefangen genommen. Zur Abschreckung gegenüber weiteren Feinden wurden die so gemachten Gefangenen zur Zeit des ersten Kaisers von China, Qin Shi Huang-ti (259–210 v. Chr., Kaiser 221 v. Chr.) lebendig eingegraben. Entsprechend dem Kräfteverhältnis gilt es, die richtigen Operationen zu wählen. Ist der Gegner gar überlegen, so ist nur eine Operation sinn-

¹Dieser Vortrag wurde anlässlich der 16th Triennial Conference of the International Federation of Operational Research Societies – organisiert durch die United Kingdom Operational Research Society – im Juli 2002 in Edinburgh vom Autor gehalten.

²Der Begriff «asymmetrischer Krieg» beinhaltet die Kriegsführung einer unterlegenen Macht gegen eine Grossmacht, unter Ausnutzung der Schwächen dieser Grossmacht. Der «dissymmetrische Krieg» ist die Kriegsführung einer Grossmacht gegen einen unterlegenen Gegner, unter Ausnutzung der militärischen Überlegenheit.

³Korrespondenz: Prof. Dr. Albert A. Stahel, Militärakademie an der ETH Zürich, Steinacherstrasse 101b, Postfach, CH-8804 Au / ZH, Schweiz, E-Mail: albert.stahel@milak.ethz.ch

⁴Zu Beginn des Krieges hatte die Jugoslawische Volksarmee (JNA) 1183 Kampfpanzer. Das 52. Korps der JNA, welches in Kosovo stationiert war, dürfte somit über zirka 165 Panzer verfügt haben.

voll: das Ausweichen. Grundsätzlich sind Angriffe auf Festungen oder befestigte Stellungen zu vermeiden. Diese Operationen sind zeit- und kostenintensiv. Kriege von langer Dauer sind sinnlos, denn sie ruinieren den eigenen Staat. Ferner sind Heere (Berufsstreitkräfte) teuer, und ein unnötiger Einsatz derselben ist deshalb zu vermeiden.

Systematisierung

Einige dieser Thesen hat der britische Theoretiker Liddell Hart übernommen und auf das europäische Kriegstheater übertragen (Stahel 1996, S. 265–277). Liddell Hart will durch den Einsatz der Überraschung und Täuschung in militärischen Operationen den Gegner lähmnen und dadurch seinen Widerstand verringern. Das endgültige Ziel ist es, seinen Willen und damit seinen Entscheidungsprozess wesentlich zu beeinflussen. Der Prozess des strategischen Denkens von Liddell Hart kann auch als Funktion dargestellt werden:

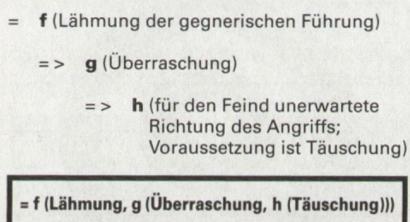


Abbildung 1: Verminderung des gegnerischen Widerstandes.

Im asymmetrischen Krieg weicht die unterlegene Partei der stärkeren Macht aus und schlägt zum geeigneten Zeitpunkt auf den oder die Schwachpunkte des Gegners ein.

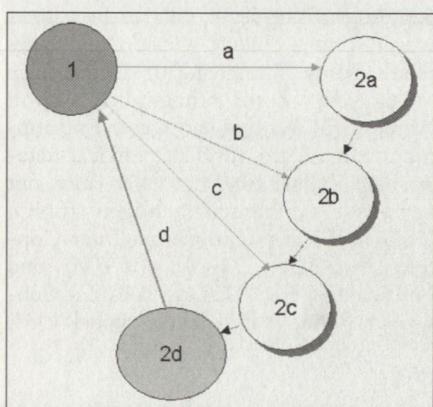


Abbildung 2: Ausweichmanöver und Zuschlagen.

Bei einer Konfrontation eines Landes der Dritten Welt⁵ mit den USA ist es denkbar, dass ein solcher materiell unterlegener Staat der US-Strategie, welche mit Airpower und Special Operations Forces

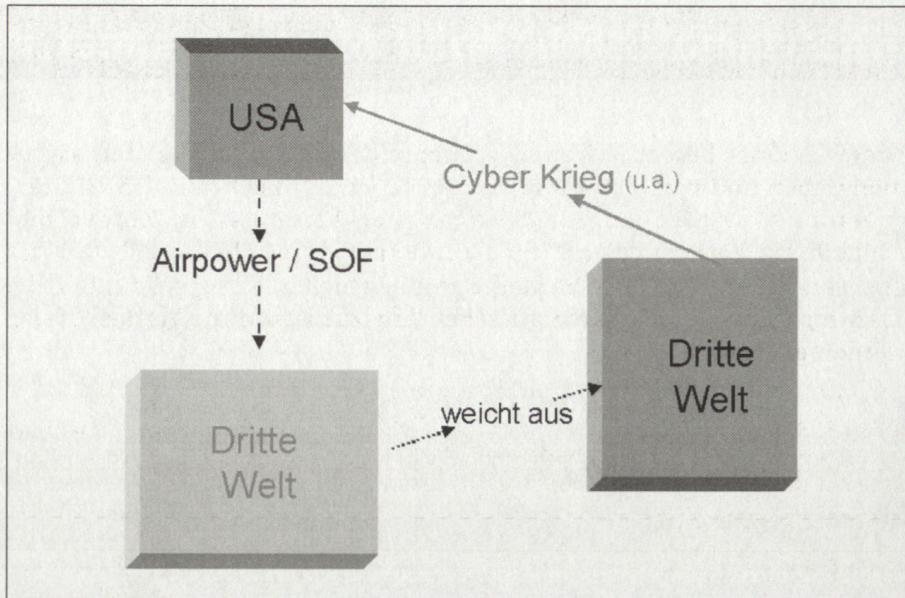


Abbildung 3: asymmetrischer Krieg.

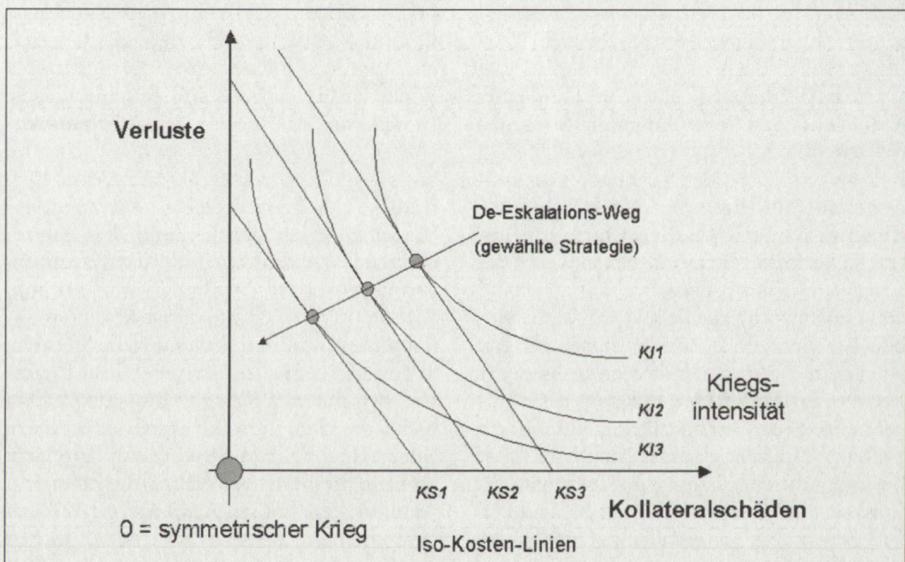


Abbildung 4: Im Spannungsfeld zwischen symmetrischer und asymmetrischer Kriegsführung.

(SOF) operiert, ausweicht und gegen die Grossmacht USA schlussendlich Mittel der Informationskriegsführung (IW), wie cyberwarfare bzw. hackerwarfare, einsetzt.

Mit gezielten Nadelstichen versucht die unterlegene Macht den überlegenen Gegner abzunützen, zu schwächen und zu besiegen. In einem solchen Krieg wird die überlegene Macht mit dem Problem konfrontiert sein, entweder den unterlegenen Gegner in die Steinzeit zu bombardieren oder eigene Verluste in Kauf zu nehmen.

Mit allen Mitteln wird die überlegene Macht versuchen, den asymmetrischen Krieg zu vermeiden.

allianz war zwischen 1996 und 2001 auf einen kleinen Teil Afghanistans in den Nordosten des Landes (15% des gesamten Territoriums) zurückgedrängt worden. Der militärische Führer der Nordallianz, Ahmad Shah Masud (1953–2001), war kurz vor dem Anschlag vom 11. September 2001 ermordet worden. Drei Stellungen der Taliban hielten die Nordallianz im Zaum: Kunduz, Mazar-e Sharif und Kabul. Weder verfügte die Nordallianz über eine ausreichende Bewaffnung noch war sie gut

Operation ENDURING FREEDOM

Ausgangslage

Mit welcher militärischen Lage waren die USA zu Beginn von ENDURING FREEDOM konfrontiert? Die Nord-

⁵Unter dem Begriff «Dritte Welt» wird hier ein höchst heterogenes Gemisch an Staaten bezeichnet. Diese Staaten sind weder einheitlich strukturiert noch bezeichnen sie eine eigene Welt. Es sind Entwicklungsländer, «die mangels wirtschaftlicher und politischer Potenz (...) von der weltwirtschaftlichen Dynamik abgekoppelt werden» (Nohlen, Nuscheler 1993, S. 29).



Abbildung 5: Die wichtigsten Stellungen der Taliban zu Beginn des Afghanistan-Krieges.⁶

ausgebildet und motiviert. Nach dem Fehlschlag der amerikanischen Operation gegen Kandahar Ende der zweiten Woche des Krieges (Beginn 7. Oktober 2001) bestand die Gefahr, dass der direkte Einsatz von US-Truppen zu hohen Verlusten führen würde. Des Weiteren endete der Einsatz des Paschtunen Abdul Haq mit dessen Gefangenennahme und Hinrichtung durch die Taliban. Deshalb drängte sich nur eine Lösung auf: Aufrüstung, Ausbildung und Einsatz der Truppen der verschiedenen Kriegsherren der Nordallianz. Damit diese aber Erfolge verzeichnen konnten und Richtung Kabul, Mazar-e Sharif und Kunduz vorzustossen im Stande waren, mussten die Stellungen der Taliban zerschlagen werden.

Die Taliban hielten trotz der Erfahrungen im Guerillakrieg gegen die Sowjets an den statischen Stellungen fest. Aufgrund der fehlenden Kommunikationsmittel bzw. unterbrochenen Kommunikation war eine koordinierte Führung der Verbände in diesen Stellungen nicht mehr möglich. Mullah Omar musste sich auf seine Feldkommandanten verlassen. Demzufolge war die Führung der Taliban dezentral organisiert. Diese Feldkommandanten waren in der Regel lokale Khans und Chefs, die Omar durch ihre Ernennung an sich und die Taliban gebunden hatte. Auch entsprach die oberste Führungsstruktur weitgehend der ethnischen Vielfalt Afghanistans. Mit dem Einbezug in die Führung war die Loyalität dieser Mullahs und damit der involvierten Volksgruppen beinahe bis zum Zusammenbruch der Taliban-Regierung gesichert.

Ein weiteres Problem war, dass die früheren Erfolge der Taliban auf dem

«Kauf» von ehemaligen Mujaheddin-Kommandanten beruhte und dass Afghanen, wie zur Zeit der Kommunisten, zwangsrekrutiert wurden. Der Umstand, dass die Rekrutierung afghanischer Soldaten nicht auf freiem Willen beruhte, brachte mit sich, dass die Truppe unmotiviert war, sich in einen Krieg einzulassen, den sie nicht wirklich gewählt hatte. Der harte Kern der Taliban-Streitmacht umfasste nicht mehr als 18 000 Mann, die zu einem wesentlichen Teil aus Ausländern (Arabern usw.) bestand. Diese Schwächen konnten die Amerikaner ihrerseits durch den Kauf von über 20 Kommandanten (jeder erhielt zirka 200 000.– US-\$) und durch den Einsatz von Flugblättern und ehemaligen CIA-Agenten, wie Hamed Karzai, ausnutzen. Letzterer versuchte seinen Stamm der Popolzai gegen die Taliban aufzuwiegeln. Gleichzeitig musste Pakistan zur Einstellung seiner Unterstützung für die Taliban und zur Verfügungstellung von Flugplätzen gezwungen werden. Des Weiteren galt es, die Russen für die Stationierung von US-Truppen in Zentralasien und somit für die Benützung von Flugplätzen in den Ex-Sowjetrepubliken Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan zu gewinnen. Die zentralasiatischen Despoten ihrerseits waren gegen Anerkennung ihrer menschenverachtenden Regime und gegen entsprechende Barzahlungen nur allzu gern für das Abtreten ihrer Flugplätze und Stützpunkte an die Amerikaner bereit.

Einsätze der Bomber B-1B und B-52H

Zu Beginn ihres Luftkrieges versuchten die Amerikaner das klassische Fünf-Ringe-Modell Wardens umzusetzen.

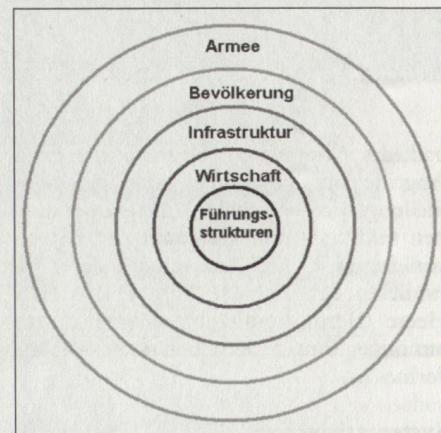


Abbildung 6: Das Fünf-Ringe-Modell von Warden.

Einerseits galt es, die Luftverteidigung der Taliban zu zerstören, um damit die Luftherrschaft zu erlangen, und anschließend die gegnerische Führung auszuschalten. Beide Aktionen bildeten die Voraussetzung für die folgenden Angriffe.

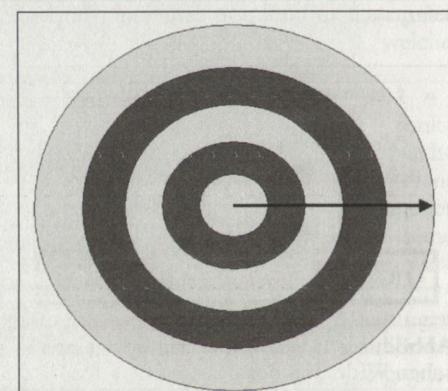


Abbildung 7: Die Richtung der Einsätze.

Das Problem war aber, dass eine wirkliche zentrale Luftverteidigung der Taliban nicht existierte und Mullah Omar durch den Angriff auf seine Villa nicht getötet wurde. Offensichtlich wurde dabei eines seiner Kinder umgebracht. Demzufolge schlug die Enthauptsungsstrategie von Warden fehl. Warden hatte diese Enthauptsungsstrategie aufgrund der nuklearstrategischen Zielplanung der 80er-Jahre mit begrenzten nuklearen Schlägen (LNO; Limited Nuclear Option) mit Inter-Continental Ballistic Missiles (ICBM) und Nuclear-Powered Ballistic Missiles Submarines (SSBN) entwickelt (Stahel 1983, S. 32–49).

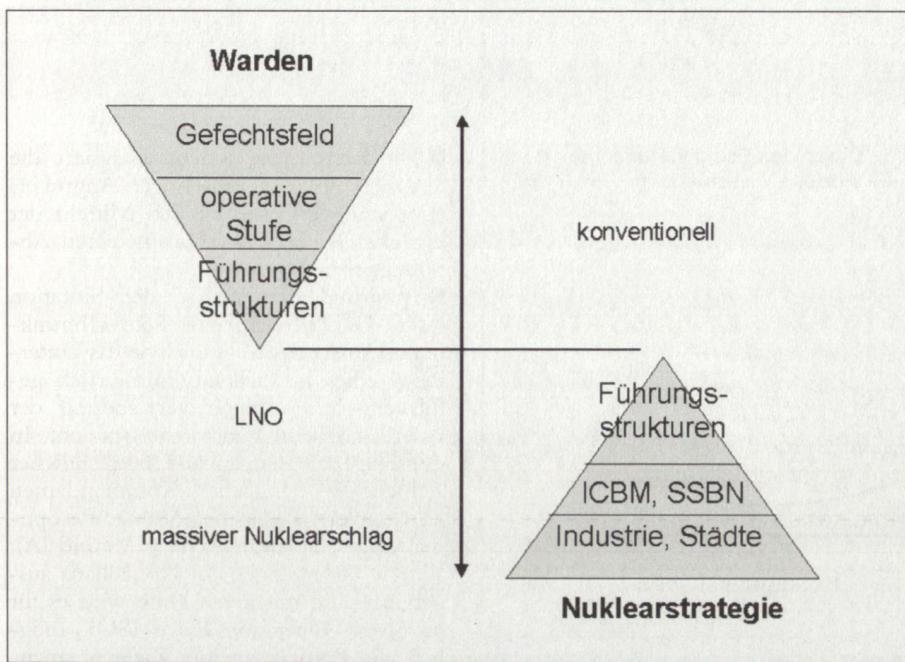


Abbildung 8: Ziel: Elimination der gegnerischen Führungsstrukturen.

Aber auch die Angriffe auf die wenigen SA-2-Stellungen führten nicht zur gewünschten absoluten Luftherrschaft. Bis gegen Kriegsende konnten die Taliban Einmann-Fliegerabwehr-Lenkwaffen und ihre Fliegerabwehrkanonen und Maschinengewehre gegen die amerikanischen Jagdbomber F/A-18 einsetzen. Ein Einsatz von Kampfflugzeugen unterhalb von 4000 Meter über Meer war deshalb zu gefährlich. Die einzige Lösung war der Einsatz von schweren Bombern B-52H und B-1B, die auf dem 900 Kilometer südlich der Malediven gelegenen Tschagos-Archipel, wo sich die USA-Basis Diego Garcia befindet, ihre Missionen starteten. Diese Bomber konnten auf 10000 Meter operieren und GPS-gelenkte JDAM-Bomben (Joint Direct Attack Munitions) und Freifallbomben (einschließlich Cluster-Bombs) gegen erkannte Stellungen der Taliban einsetzen. Die Zielbezeichnung übernahmen Einheiten der Special Operations Forces (SOF) der US Army (Rangers usw.), die mit Hilfe der Nordallianz im Frontgebiet operieren konnten. Insgesamt warfen zwölf B-1B und acht B-52H gegen 80% der Bomben ab. Die Bomber wurden primär gegen die Stellungen und die militärische Infrastruktur der Taliban eingesetzt. Die Talibanstellungen stellten zumindest in der Anfangszeit des Krieges einfache Ziele dar. Dies traf auch für Depots, Kasernen und Bereitschaftsräume zu.

Die Taliban wurden in ihren Stellungen durch die Bombardierungen überrascht. Dies trifft offensichtlich für die ausländischen Kämpfer nicht zu, die sich sehr schnell auf die Angriffe ausrichten konnten. Während die Ausländer hochmotiviert waren, war die Kampfmoral und die Ausbildung der afghanischen Taliban, wie bereits erwähnt, schlecht. Interessanterweise brachen die Talibanstellungen und damit deren Widerstand bereits ein, bevor die

Amerikaner die Ausbildung der Nordallianz beendet hatten. Die Desertionen erfolgten aber erst nach dem Zusammenbruch des Widerstandes der Taliban.

Gefechtsfeldunterstützung (close air support; CAS) und Interdiktion (interdiction; AI): eine Renaissance?

Mit Hilfe der Special Operations Forces (SOF) wurden die zu bombardierenden Ziele bestimmt und die schweren Bomber gegen diese Ziele geführt. Zum Einsatz gelangten entweder GPS-gelenkte JDAM-Bomben oder Freifallbomben. Durch diese Einsätze wurden verschiedene Talibanstellungen und -stützpunkte zerstört. Dabei zeigte sich, dass die SOF wohl verschiedene Ziele erfassen und zuweisen konnten, dass aber die GPS-gelenkten Waffen nur einen Teil der eingegrabenen und befestigten Stellungen zu zerstören vermochten. Dies traf vor allem für die Stellungen der Ausländer zu. Die Einheiten der Nordallianz mussten diese Stellungen, begleitet durch die Gefechtsfeldunterstützung der schweren Bomber, im Rahmen des klassischen Gefechts der verbündeten Waffen überrennen.

Im Verlaufe des Krieges wurde die Tarnung der Stellungen der «Taliban»- und «Al Kaida»-Kämpfer zunehmend besser. Erst im letzten Augenblick wurden in der Folge Stellungen entdeckt. Dies trifft auch für den ANACONDA-Feldzug vom März 2002 (Geibel 2002, S. 72–76) zu. Lediglich 50% der Stellungen waren vor der Operation erfasst und erkannt worden. Der grösste Teil der amerikanischen Einheiten geriet unter Beschuss aus vorher nicht entdeckten Stellungen. Diese waren in einer Weise getarnt worden, dass sie durch Satellitenaufklärung nicht erfasst werden konnten. Viele Stellungen konnten während des Krieges aufgrund der gelungenen Tarnung zusätzlich gar ausgebaut werden. Während

exponierte Stellungen durch GPS-gelenkte Bomben schnell zerstört wurden, war dies für die geschützten Stellungen nicht der Fall. Die Stellung von Qala-i-Gangi wurde mehrfach durch AC-Gunships beschossen und durch sieben 907-kg-JDAM-Bomben angegriffen. Trotzdem hielten die «Al-Kaida»-Kämpfer in der Operation ANACONDA stand. Während dieser Operation wurden gegen einen gegnerischen KP sechs JDAM-Bomben eingesetzt. Der KP fiel jedoch erst nach dem Sturmangriff der amerikanischen Infanterie.

Während die Nordallianz, unterstützt durch amerikanische Luftunterstützung (CAS), gegen afghanische Taliban erfolgreich war, war dies nicht immer der Fall gegen die ausländische Al-Kaida. Dies bedeutet, dass Gefechtsfeldunterstützung (CAS) und Interdiktion (AI) nur dann erfolgreich sind, wenn die eigenen Alliierten eine höhere Motivation gegenüber dem Gegner aufweisen. Ist dies nicht der Fall, dann ist der Erfolg der Operationen nicht gesichert. Dies bedeutet, dass in Zusammenarbeit mit Einheiten der Special Operations Forces (SOF) und Alliierten die Gefechtsfeldunterstützungs-(CAS) und Interdiktions-einsätze (AI) der schweren Bomber offensichtlich nur dann eine Renaissance erfahren, wenn die Motivation der Gegner schlechter als jene der alliierten Assistenztruppen ist.

Dissymmetrischer Krieg versus asymmetrischer Krieg

No-Loss-Strategy und virtueller Krieg

Wie bereits erwähnt, wollen die USA jeden asymmetrischen Krieg vermeiden. Sie können eigene Verluste bewusst in ihre Überlegungen miteinbeziehen (was je nach Höhe der Verluste nicht zuletzt innerpolitisch brisant sein dürfte) oder, um diese zu vermeiden, werden Kollateralschäden (sprich mitunter die Tötung unschuldiger Zivilisten) auf der Gegenseite in Kauf genommen. Offensichtlich besteht zwischen dem Ziel der Null-Verluste und der Vermeidung von Kollateralschäden ein Gegensatz. Die beiden Ziele sind demzufolge substituierbar. Je weniger eigene Verluste, umso mehr Kollateralschäden werden verursacht. Im Prinzip sind die beiden Ziele ein Produkt und können als Hyperbel dargestellt werden.

Während eines asymmetrischen Krieges wird die überlegene Macht versuchen, ihren Einsatz zu begrenzen und damit ihre Kostenfunktion nach unten zu verschieben. Die unterlegene Macht wird ihrerseits versuchen, die Kostenfunktion des Gegners so hoch als möglich anzusetzen. Das Ergebnis entspricht einer Optimierung der Kostenfunktion gegenüber der oder den Hyperbeln. Dieser Weg der Optimierung

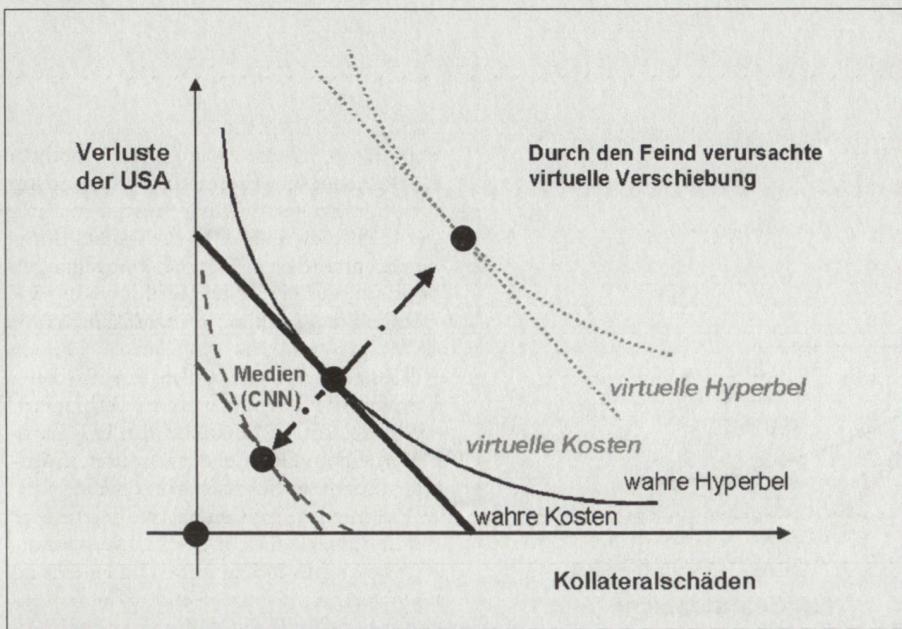


Abbildung 9: Virtuelle Verschiebung des Krieges.

des Krieges kann mit geringen Verlusten für die Supermacht und mit weitreichenden Kollateralschäden beim Gegner enden. Anstelle von Kampfhandlungen kann eine Hyperbel durch einen geschickten Einsatz der Medien (CNN-Effekt⁷) virtuell verschoben werden. Die wirklichen Kosten werden mit der Desinformation durch virtuelle Kosten und virtuelle Kollateralschäden ersetzt. Die eigenen Verluste werden durch Falschmeldungen, welche mittels der Medien verbreitet werden, überdeckt und gleichzeitig durch eine geschickte Zensur die Kollateralschäden bei der Gegenseite versteckt oder verleugnet. Die Gegenseite – die unterlegene Seite – muss mit einer Gegenstrategie, welche ebenfalls über die Medien geführt wird, die Verluste des Gegners und die wirklichen Kollateralschäden erhöhen. Über die virtuelle Welt der Medien wird eine Auseinandersetzung über die wirklichen Verluste und Kollateralschäden und damit des Krieges ausgetragen.

Die Verschiebung des asymmetrischen Krieges in einen dissymmetrischen Krieg

Trotz der Verschiebung des asymmetrischen Krieges in einen virtuellen Krieg bleiben die Kollateralschäden oder die eigenen Verluste erhalten. Früher oder später wird die Presse die Fakten entdecken und publik machen. Der innenpolitische Schaden für die überlegene Seite, in diesem Fall die USA, wird nicht unbedeutlich sein. Wie die Operation ENDURING

FREEDOM aufgezeigt hat, existiert auch eine andere Strategie und damit die Lösung des Dilemmas. Die überlegene Seite muss vor den Operationen ihre eigenen Vorteile analysieren und folgerichtig deren Einsatz planen. In diesem Falle war es der Einsatz der schweren Bomber auf 10 000 Meter über Meer, welche mit präzisen (GPS-gelenkten) JDAM-Bomben und Freifallbomben bestückt waren. Diese Bomber wurden durch Einheiten der Special Operations Forces an ihr Ziel herangeführt. Auf dieser Höhe vermochten die Bomber ungefährdet von den Fliegerabwehrmitteln der Taliban zu operieren. Der Einsatz der SOF-Einheiten war nur dank der Verfügbarkeit der Nordallianz möglich. Aus deren Gebiet heraus erfolgte die Zielzuweisung der schweren Bomber. Dank der erfolgreichen CAS- und AI-Einsätze, sowie der Ausbildung und Ausrüstung der Verbündeten, konnten die Einheiten der Nordallianz die Stellungen der Taliban überrennen und Mazar-e Sharif und Kabul erobern. Dank diesen Mitteln konnten die USA den Krieg gegen die Taliban schliesslich in einen dissymmetrischen Krieg transformieren und gewinnen. Asymmetrischer und dissymmetrischer Krieg können zusammenfassend wie folgt umschrieben werden:

■ Die unterlegene Macht analysiert die Schwachpunkte des mächtigen Angreifers (US) und versucht, mit den Mitteln der asymmetrischen Kriegsführung einen Abnützungskrieg zu führen.

■ Aufgrund der Analyse der Situation durch die USA werden die Schwachpunkte und Fehler des Gegners (wie das Unterlassen eines wirklichen asymmetrisch geführten Krieges unter Verwendung der Guerillataktiken) transparent gemacht. In der Folge werden anhand beträchtlicher Zahlungen feindliche Kommandanten korrumpiert; die eigenen Streitkräfte optimal eingesetzt (Bomber für CAS und IA); alliierte Formationen der Nordallianz ausgebildet, und mit deren Hilfe wird es für die Special Operations Forces (SOF) möglich, die Bomber an ihre Ziele heranzuführen; schliesslich werden die Medien in einer Weise genutzt, dass diese den wirklichen Krieg medial in einen virtuellen Krieg verschieben. Anhand dieser Massnahmen gelingt es den USA, den asymmetrischen Krieg in einen dissymmetrischen Krieg zu verschieben.

Die Analyse von Operation ANACONDA ergab aber, dass der neue Gegner (Al-Kaida und/oder Hekmatyar) sich sehr rasch auf eine neue Situation einstellen konnte. Unter Ausnutzung des Geländes, der Schwachpunkte der USA (des Einsatzes von Söldnern und der Furcht vor eigenen Verlusten) sowie der Anwendung von Guerillataktiken in einer späteren Phase des Krieges wurde von dieser Seite offensichtlich versucht, den dissymmetrischen Krieg in einen asymmetrischen Krieg zu verschieben.

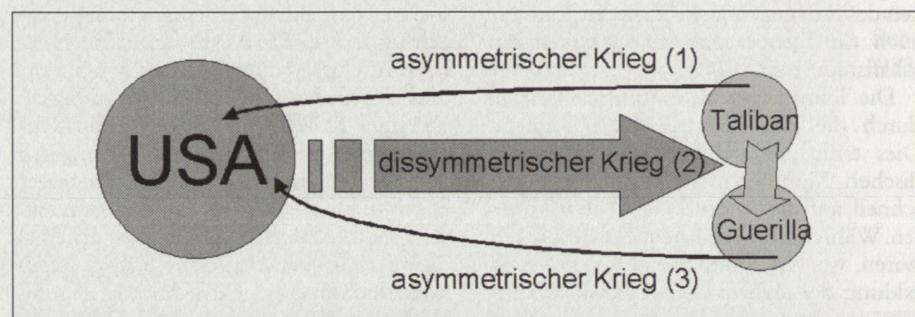


Abbildung 10: Prozess der Transformation vom asymmetrischen Krieg hin zum dissymmetrischen Krieg und die Entwicklung zurück zum asymmetrischen Krieg.

⁷ Seit dem Eingreifen der UNO-Truppen in Somalia spricht man vom «CNN-Effekt». Dieser Einsatz wurde damals begonnen, weil die Bilder des US-amerikanischen Nachrichtensenders CNN über diesen von Stammesfeinden zerstörten Staat, der seine Bürger nicht mehr versorgen konnte, vor allem in den USA, aber auch in anderen Ländern so starken öffentlichen Druck erzeugten, dass die UNO diesen Einsatz beschloss.

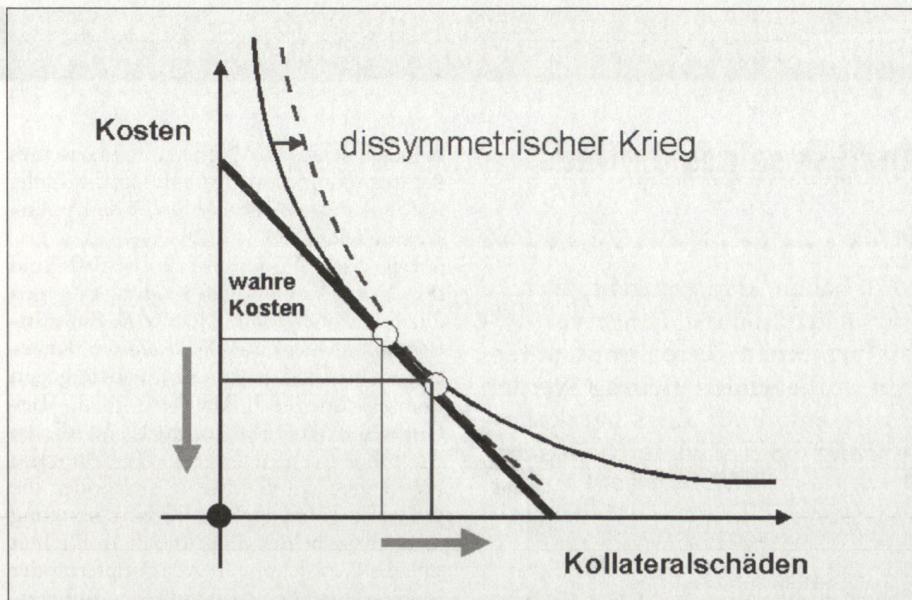


Abbildung 11: Wechsel zum dissymmetrischen Krieg.

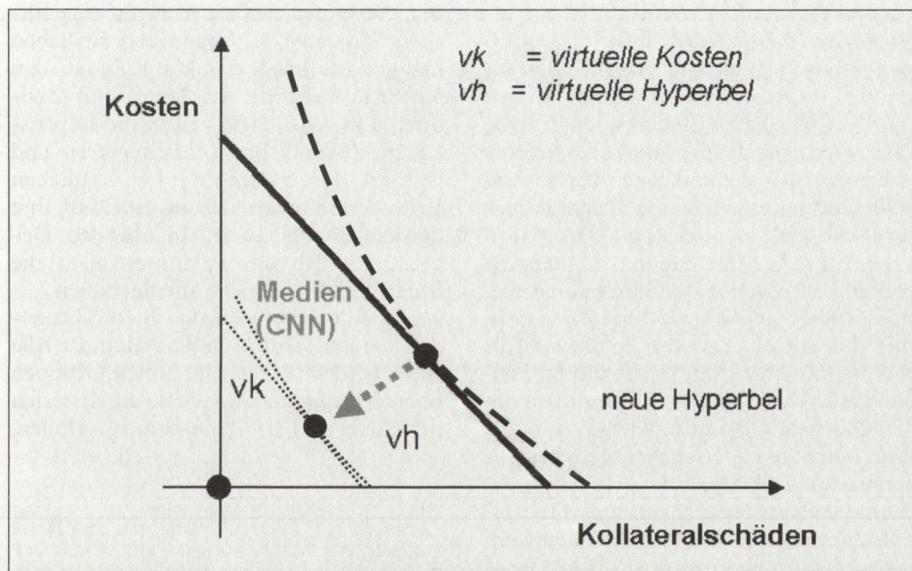


Abbildung 12: Die Medien – die Herstellung von «Fakten» im dissymmetrischen Krieg.

Grundsätze der Führung

Der geschilderte Transformationsprozess ist aber nur dann erfolgreich durchzuführen, wenn die Führung der überlegenen Seite das Wesen des asymmetrischen Krieges kennt und die eigenen Vorteile erfassen und konsequent umsetzen kann. Die Operation ALLIED FORCE war ein Beispiel dafür, dass die NATO während des gesamten Krieges nicht in der Lage war, das Wesen dieser Art des Krieges und die eigenen Vorteile zu erfassen und dementsprechend für sich umzusetzen. Dagegen ist ENDURING FREEDOM ein erfolgreiches Beispiel dieses Transformationsprozesses. Ein Grund dafür dürfte die Führung sein. Die Operation ALLIED FORCE oblag der kollektiven Führung der NATO; ENDURING FREEDOM jedoch wurde nur durch die USA geplant und geführt.

Zukunft

Es bleibt die Frage, ob die in Operation ENDURING FREEDOM angewendete Strategie in allen zukünftigen Konflikten und Kriegen, in denen sich die USA wieder finden, erfolgreich sein wird. Zunächst muss klar festgestellt werden, dass der klassische Krieg nicht der Vergangenheit angehört. Ein solcher dürfte jener Krieg sein, den die USA zusammen mit Grossbritannien gegen den Irak und Saddam Hussein planen. Des Weiteren wird es mindestens aus zwei Gründen nicht immer möglich sein, einen asymmetrischen Krieg in einen dissymmetrischen Krieg zu transformieren:

- Wenn die Motivation der gegnerischen Einheiten höher zu veranschlagen ist als jene der eigenen Verbündeten, die als Hilfstruppen eingesetzt werden, kann der Angriff auf die gegnerischen Stellungen scheitern;

■ Nützt der Gegner das Gelände optimal aus (Deckung, Täuschung usw.), dann bleibt möglicherweise der Abwurf von präzisen Waffen wie die GPS-gelenkten Bomben gegen die gegnerischen Stellungen ohne die erwünschte Wirkung (so wie während der Operation ANACONDA).

Diese zwei einschränkenden Faktoren können die Transformation verhindern. Allein der Infanterieeinsatz von US-Truppen in einem Gefecht der verbundenen Waffen wird diese Schwierigkeiten überwinden können. Gegen einen Gegner, der die Deckung des Geländes geschickt auszunützen weiß, muss die Synergie von Feuer und Bewegung eingesetzt werden. Die Operation ENDURING FREEDOM darf darum nicht als das einzige Modell für zukünftige Erfolg versprechende US-Operationen betrachtet werden. Hätten alle Talibaneinheiten dem Standard der ausländischen Al-Kaida-Kämpfer in ANACONDA entsprochen, dann hätte diese Operation zumindest länger gedauert.

Bibliographie

Berger, Silvia; Kläy, Dieter und Albert A. Stahel [Hrsg.] (2002) *Afghanistan – ein Land am Scheideweg. Im Spiegel der aktuellen Ereignisse*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.

Geibel, Adam (2002) Operation Anaconda, Shah-i-Khot Valley, Afghanistan, 2-10 March 2002. In: *Military Review*, S. 72–76.

Nohlen, Dieter und Franz Nuscheler [Hrsg.] (1993) *Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf.

Stahel, Albert A. und Benno Weber [Hrsg.] (2002) *Simulation of Conflicts and Wars. Anwendung mit Simulink*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.

Stahel, Albert A. [Hrsg.] (1999) *Konflikte und Kriege. Simulationstechnik und Spieltheorie*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.

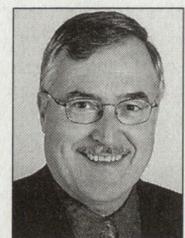
Stahel, Albert A. (1996). *Klassiker der Strategie – eine Bewertung*. Strategische Studien Bd. 6. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.

Stahel, Albert A. (1993) *Luftverteidigung – Strategie und Wirklichkeit*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.

Stahel, Albert A. (1983). *USA – UDSSR, Nuklearkrieg?* Frauenfeld: Verlag Huber.

Schlüsselbegriffe

Dissymmetrischer Krieg, asymmetrischer Krieg, chinesischer Strategie Sun Tzu, No-Loss-Strategie, Gefechtsfeldunterstützung und Luftverteidigung, virtueller Krieg.



Prof. Dr.
Albert A. Stahel,
Oberstleutnant,
Dozent an der MILAK
an der ETHZ und
Professor an der
Universität Zürich.